

## Kommentar

Professor Dr. Thomas Hoeren, Münster

### Internet und Jurisprudenz – zwei Welten begegnen sich

Die Vorbehalte sind groß und scheinen kaum überwindbar. Noch immer stehen Juristen verängstigt, verärgert, ablehnend vor den virtuellen Toren. Die Elektrifizierung des Schreibens bereitet ihnen ebenso Angst wie die Unkontrollierbarkeit des Internets. Verärgert reagieren sie auf die digitale Dekonstruktion des Rechts, aufgrund derer römisch-rechtliche Zentralbegriffe wie Person, Ort und Zeit ihre Konturen verlieren. Ablehnend und trotzdem verweigern sie sich den neuen Möglichkeiten der Informationsbeschaffung, die mit dem Medium mach- und denkbar sind.

1. *Die Vision: Der juristische Arbeitsplatz der Zukunft.* Dabei könnte das Internet einem Syndikus, Rechtsanwalt oder Richter neue Arbeitsmöglichkeiten bescheren. Projiziert man bestehende Entwicklungstendenzen einige Jahre weiter, könnte sich der juristische Arbeitsalltag anders gestalten, wie der Blick in den (natürlich elektronischen) Terminkalender von Hans P., Rechtsanwalt in Hanau, verdeutlicht:

- 9.30 Uhr: Rechner angeschaltet. Vier Fenster auf dem Bildschirm. Oben rechts eben schnell der Blick auf die jüngsten Börsennotierungen. Per E-Mail schnell Wertpapierorder an die Bank verschickt.
- 9.35 Uhr: Kurz der Blick auf die Abflugtafel im Frankfurter Flughafen (Himmel, der Flug nach London ist um drei Stunden verspätet, na ja – da bleibt Zeit für anderes).
- 9.40 Uhr: Schnell der Check eingegangener E-Mails: Zwei Mandanten bitten um Berufungseinlegung. Das Landgericht teilt mit, dass die

für morgen angesetzte **Beweisaufnahme** verschoben ist (der neue Termin ist im elektronischen Terminkalender bereits notiert).

9.45 Uhr: Zeit für Daisy, die **Dokumenten-Archiv-Informations-Suchmaschine**. Daisy hat die **ganze Nacht** in verschiedenen Online-Datenbanken nach Fundstellen für **Rückgewähr** teilvaluierter Sicherungsgrundschulden gesucht. Stolz **präsentiert** das System einschlägige Urteile und Literaturpassagen.

10.00 Uhr: **Hans P.** beginnt, mit seinem **Spracherkennungsprogramm** den **Schriftsatz** zu diktieren (die **Sekretärin** hat er schon vor einigen Jahren entlassen). Links auf seinem **Bildschirm** sieht er die **Belege** von Daisy, rechts den **diktierten Text**.

10.15 Uhr: Plötzlich ein **Alarmsignal**. Ein **Mandant** aus Turin möchte **Hans P.** sprechen. Es geht um den **Geschmacksmusterschutz** für **Stoffe**. Mittels **Internet-Videokonferenz** sieht sich **Hans P.** die **Stoffe** an und tauscht sich mit dem **Turiner Geschäftsmann** aus.

10.40 Uhr: Zeit für die **Kanzlei-Homepage**. Einmal täglich werden die **News** auf der **Homepage** aktualisiert; **Hans P.** hat sich über seine **Homepage** einen **Namen** als **Spezialist** für das **skandinavische Transportrecht** gemacht. Über den eigenen **E-Mail-Verteiler** erreicht **Hans P.** der **Notruf** eines **schwedischen LKW-Unternehmens**, das einige **Rechtsfragen** begutachten lassen möchte. **Hans P.** aktiviert Daisy.

11.15 Uhr: Der **begonnene Schriftsatz** wird **beendet**. Dann alles als **Attachment** fertig gemacht und per **E-Mail** an das **Landgericht** geschickt. Elektronische **Empfangsbestätigung** des **Gerichts**? Ja, angekommen. Nun noch **schnell** die beiden **Berufungen** einlegen; **E-Mails** an das **OLG**.

11.45 Uhr: Das **Amtgericht** meldet sich per **E-Mail**. Die **750 DM** müssen doch nicht gezahlt werden. Elektronisches **Gerichtsverfahren** ohne **mündliche Verhandlung** beim **Streit** über **Kleinbeträge** – was für ein **Segen** für **Anwälte**!

12.00 Uhr: **Bereitmachen** zum **Golfen**. Was für ein **herrliches Gefühl**, dass der **PC** einem nicht alles abnehmen kann.

2. **Der Horror: Der informationelle Herzinfarkt.** So oder ähnlich könnte der **juristische Arbeitsplatz** im **Jahre 2005** in einer **Hochglanzanzeige** von **IBM** aussehen. Vieles davon ist bereits heute **machbar**. So können **Anwälte** und **Steuerberater** **Klagen** und **Schriftsätze** beim **FG Hamburg** per **E-Mail** einreichen. **Spracherkennungsprogramme** sind bereits auf einem **Stand**, der das **Diktat** einfacher **juristischer Texte** ermöglicht. Über **Push-Dienste** lassen sich **Datenbankabfragen** automatisieren, so dass **nur** die **Ergebnisse** zu einem bestimmten **Zeitpunkt** angezeigt werden. **E-Mail-Kontakt** zu **Mandaten** und **eigene Homepage** gehören bereits heute zum **Muss** einer **guten Anwaltskanzlei**. Und doch beschleichen einen **Zweifel** an dieser **schönen, neuen Welt**. Denn mit der **Elektrifizierung** des **Schreibens** verändert sich auch die **Art der Informationsbeschaffung, -selektion und -produktion** – und das nicht nur zum **Guten**...

Im **Internet** ist zunächst der **enorme Geschwindigkeitsrausch** auffällig. Alles muss **schnell** gehen. **Nachrichten** müssen über **E-Mail** **blitzschnell** an den **Leser** gebracht werden. **Homepages**, die nicht täglich **aktualisiert** werden, sind **out**. Das **Netz** steht unter **kollektivem Bluthochdruck**; es hat sich eine **futuristische Stimmung** verbreitet, die **keine Langsamkeit, Reflexion, Besinnung** zulässt. Die **atemberaubende Hast** nach **News** macht sich **schnell** auch am **juristischen Arbeitsplatz** bemerkbar. Das **Internet** wird wohl kaum zu **erhöhter Freizeit** für **Anwälte**, sondern eher dazu führen, dass sich **noch mehr Arbeit** auf dem **Schreibtisch** türmt. Könnte der **Anwalt** früher mit **Hinweis** auf die **Zeitverzögerung** bei der **Informationsbeschaffung** **vertrösten**, nehmen ihm heute der **sekundenschnelle E-Mail-Versand** und die **direkte Zugriffsmöglichkeit** auf **juristische Datenbanken** jedwede **Entschuldigung**: „**Warum** haben Sie meine **Klage** noch nicht **eingereicht**? Ich habe Ihnen doch alle **relevanten Informationen** per **E-Mail** geschickt!“ Aus den **USA** sind bereits **Urteile** bekannt, die dem **Anwalt** **erhöhte Sorgfaltspflichten** hinsichtlich des **Abrufs** seiner **E-Mails** auferlegen; denn der **Mandant** könnte ja auch **einmal** den **Anwalt** per **E-Mail** beauftragen, **Berufung** einzulegen. Die **Angabe** der **E-Mail-Adresse** der **Kanzlei** auf der **Visitenkarte** wird für den **Anwalt** dann **schnell** zum **Fluch** und zum **Albtraum**.

Parallel dazu verändern sich auch die **Lese- und Schreibgewohnheiten**. Die **Linearität** des **stillen Lesens**, die der **Rezeption** von **Texten** seit dem **Mittelalter** innewohnt, wird **ersetzt** durch die **Multidimensionalität** **hypertextbasierter Informationen**. Der **Text** steht hier nicht mehr im **Vordergrund**; er muss mit **Bild** und **Ton** **verbunden** sein, um **wahrgenommen** zu werden. Der **Focus-Stil** **durchzieht** die **Internet-Community**. **Lange Sätze** werden **nicht** mehr **gelesen**. **Informationen** müssen immer auch **graphisch untermauert** und am **besten** noch mit **Musik** **unterlegt** werden. Dem

**Fernsehzapping** entsprechend ist das **Surfverhalten** der **Young Generation**: **Schnell weiter**, wenn der **Spaß** **ausbleibt**. **Suchen** nach dem **informationellen Kick**. **Nie zu lang** an einem **Platz** **bleiben**. **Fakten. Fakten. Fakten**. Die **verschnörkelte Gedankenwelt** eines **Kant** hätte in dieser **Welt** ebenso wenig einen **Platz** wie die **preußische Akribie** eines **Savigny**. **Ohnehin** legt man in dieser **Welt** wenig **Wert** auf solche **Formen** der **Kreativität**. Denn **Copy & Paste** macht es **leicht**, **Materialien** anderer von einer **Homepage** zu **ziehen** und in den **eigenen Webauftritt** zu **integrieren**. **Allein**, dass diese **Technik** **Zeit spart** und im **Rahmen** von **klassischen Browsern** zur **Verfügung** **gestellt** wird, scheint **Legitimation** für den **Gedankenklau** **genug**. **Dementsprechend** verändert sich auch der **Stil** **anwaltlicher Schriftsätze** im **digitalen Kontext** **enorm**. An die **Stelle** eigener **Recherchen** tritt der **Blocksatz**; **wirre Übernahmen** aus **juristischen Datenbanken** **ersetzen** die **rechtliche Würdigung**. **Gleichzeitig** **verrohen** die **Sitten** im **elektronischen Briefverkehr**. Früher wäre **niemand** auf die **Idee** gekommen, einen **Brief** an **700 Adressaten** zu **verschicken**, ohne diesen **noch einmal genauestens** **Korrektur** zu **lesen** und **jedwede Unkorrektheit** zu **löschen**. Über **E-Mail-Verteiler** werden **hingegen** **fast durchweg** **Mitteilungen** **verschickt**, die einem **stilistisch** und **inhaltlich** die **Scham- oder Zornesröte** ins **Gesicht** **treiben**; doch **daran** **nimmt** **anscheinend** (sonst) **niemand** **Anstoß**. **Anakoluth, Hyperbel** oder **Wired-Pidgin-English** sind **eben** die **Stilelemente** der **Informationsgesellschaft**.

Diese **Welt** steht vor dem **virtuellen Herzinfarkt**. **Bedingt** durch die **Fülle** **abrufbarer Materialien** droht die **Informationsüberflutung**. In der **digitalen Bitsuppe** ist **nicht** mehr **auszumachen**, welche der **Informationsquellen** **vertrauenswürdig** ist. **Wichtige Hinweise** gehen in diesem **stetig wachsenden Tornado** **unter**; die **Suche** nach **geeigneten Quellen** droht im **www** zur **Suche** nach der **Nadel** im **Heuhaufen** zu **werden**. Hier **entstehen** **neue Machtpositionen**, die **ihrerseits reflexionsbedürftig** sind. Denn den **Informationsmaklern**, den **Suchmaschinenbetreibern** und **Intelligent Agents** **kommt** es zu, **gut** und **schlecht** **voneinander** zu **trennen**. Doch die **Kriterien** dieser „**Intermediaries**“ sind **intransparent** und **fragwürdig**, wie der **langsam aufkommende Streit** über die **wettbewerbsrechtliche Zulässigkeit** **falscher Eintragungen** in **Search Engines** zeigt.

Die **Datenfülle** birgt aber nicht nur das **Problem** der **Akkuratheit**, sondern auch das der **Authentizität**. Die **Nutzung** **elektronischer Medien** für **rechtsrelevante Vorgänge**, wie die **Einreichung** einer **Klage** oder die **Abgabe** einer **Bestellung**, ist **nur denkbar**, wenn diese **Vorgänge** auch **noch** in **Jahren** **reproduzier- und beweisbar** sind. Das **Papier** gilt seit **Jahrhunderten** als **Garant** für die **Dokumentenechtheit**; **dementsprechend** **beharren** **selbst** für den **elektronischen Bereich** **Finanzämter** ebenso wie das **Bundesaufsichtsamt** für das **Versicherungswesen** auf dem **Medium Papier**. Doch das **Papier** scheint im **digitalen Kontext** seine **Garantstellung** zu **verlieren**. An die **Stelle** tritt die **digitale Signatur**, **eingebettet** in eine **besondere Sicherheitsinfrastruktur**. Aber so **sehr** die **Gesetzgeber** auch die **Signatur** **promoten** – es **bleiben** **ungelöste Fragen**. So mag beispielsweise ein **nach heutigem Sicherheitsstandard signiertes Dokument** im **Hinblick** auf **Unverfälschtheit** des **Textes** und die **Echtheit** des **Absenders** **derzeit** als „**sicher**“ **gelten**. Doch **wer** **gewährleistet** die **Authentizität** des **alten Dokuments** in **zehn Jahren**, in einer **völlig veränderten Sicherheitslandschaft**? In der **Papierkultur** **reichte** es aus, **einmal** einen **Gedanken** **schriftlich** zu **fixieren**; das so **generierte Dokument** **behält** seinen **Beweiswert** über die **Jahrhunderte**, **sofern** ihm **nicht** der **Säuretod** oder **ähnliche Umwelteinflüsse** den **Gar aus** **machten**. Im **digitalen Zeitalter** muss der **Beweiswert** eines **einmal** **erstellten Textes** durch **ständige, proaktive Anpassung** an **veränderte Sicherheitsvorstellungen** **gewährleistet** werden; es **entsteht** ein **ständiger Dokumentations- und Archivierungsaufwand**, der im **Laufe** der **Jahre** **exponentiell** **steigen** kann. **Insofern** **schafft** sich die **Gesellschaft** mit der **Informationstechnik** – **vergleichbar** der **Atomindustrie** – ein **gigantisches, generationenübergreifendes Problem**, das **jetzige Risikoszenarien** **übersteigt**.

Dies ist aber nicht das **einzige Vielgenerationenproblem**. **Fast** **noch grundlegender** **erscheinen** die **Schwierigkeiten** **rund** um die **Ökonomie** des **Verschenkens**. Das **Internet** ist ein **System**, das **aufgrund** seiner **nicht-kommerziellen Wurzeln** **Probleme** mit **monetären Abrufdiensten** **hat**. Es **fällt** **sehr schwer**, **über** das **Netz** **selbst** **kommerzielle Dienste** **anzubieten** und **vergüten** zu **lassen**. Im **Übrigen** **gilt** im **Netz** **nur** **jemand** als „**hip**“, **der** **kostenlos** und

schnell Neues zum Abruf bereithält. Markenzeichen des Netzes sind Unternehmen wie Netscape, die ihre Browser-Software umsonst zum Download zur Verfügung stellen. Diese Unternehmen profitieren im wesentlichen von einer außergewöhnlich guten Aktiennotierung; offensichtlich setzen viele Aktionäre auf die noch ausstehende goldene Zukunft des elektronischen Handels. Doch diese Goldgräberstimmung kann sehr schnell in eine Wirtschaftsdepression umschlagen. Derzeit verdienen allenfalls die Access Provider am Internet; der Rest der Wirtschaft engagiert sich nur deshalb im Internet, weil andere es auch tun. Es sind noch keine Zeichen dafür in Sicht, dass in absehbarer Zeit irgend jemand im Internet Gewinne schreibt. Manchem Unternehmen wird der lange Atem ausgehen; dauert die Durststrecke zu lang, wird das allgemeine Zeter- und Mordio-Geschrei losgehen. Ob man allerdings um den eintretenden Verlust trauern muss, wage ich zu bezweifeln. Die Wirtschaft hat nicht unmaßgeblich zur Verrohung der Sitten im Netz beigetragen, wenn man etwa an die Versendung unerwünschter E-Mail-Werbung denkt. Vielleicht bringt der Ausstieg der Industrie das Netz dahin zurück, was es einmal war: ein nicht-kommerzielles, altruistisches Miteinander von Rechnern und Anwendern über alle Grenzen hinweg. Als solches war und wird das Internet vielleicht wieder für jeden Juristen eine *conditio sine qua non*, eine Fundgrube innovativer Ideen und ein Kommunikationsmedium, ohne dass juristische Arbeit nicht mehr vorstellbar ist.